

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Der Volksfreund. 1901-1932 1931

116 (21.5.1931) Heimat und Wandern



Heimat und Wandern



Baden-Baden und Umgebung

Von H. Baur, Baden-Baden.

Kouffeaus Markwort: „Zurück zur Natur“ sei unser Mahnwort. Der rhythmische Wechsel der bewaldeten Berggruppen beim Eintritt ins liebliche Dostal macht unsere forschenden Blicke befangen. Das gewaltige Massiv des unerschütterlichen Fremersberg sticht in seiner gewölbten Formbildung zum kegelförmigen Merkurberg maßgebend ab. Die Unbegrenztheit und Weite der Rheinebene vervollständigt den landschaftlich reizvollen Gesamteindruck. In der Vielgestaltigkeit der Bodenhebungen und der typischen Eigenart der Oberflächengestaltung liegt ein bezaubernder, märchenhafter Zug. Aus dem Umkreis des geschauten Horizontes erheben sich alte, zerfallene Trümmer und Ritterburgen, gleichsam als mahnende Sinnbilder, wie die Untertänigkeit des Volkes einzelnen tyrannischen Herrschergehaltes im Schweiße des Frontdienstes ehemals turmhochgehende Wohnungen schuf und großes Einkommen sicherte. Nur ungern erinnert man sich in heutiger Zeit beim Gang durch die stürzenden Straßenschluchten dieser unsozialen Völkerverhältnisse. Drinnen in der sprachreichen Talstadt liegen verträumt die unterirdischen Römerbäder. Sie mahnen an die frühbedingende Kulturzeit der Keltenbevölkerung aus den Apenninen. Jede Generation der Menschheit besteht aus Wissens- und Nützlichkeitsgründen die Bodenfläche und Kulturdenkmäler aus anderem Blickfeld. Der Hauptreiz des Baden-Badener Lebens bildet die bunte Vielfalt in Landschaft, Oberflächengestaltung und internationalem Menschentum.

Auf schattigen Halbenweg gelangen wir zum Jagdhäus, einem genaueingefundenen Ausflugsziel. Sein Dasein entspringt einer fürkälteren Laune. Markgräfin Spille schuf für ihren Sohn, einen Weidmann, den Jagdhäus. Der in Form eines archaischen Hubertuskreuzes gestaltete Saal mit der gemalten Kuppel war schon oft die Gaststätte der Naturfreunde und sozialistischen Arbeitergesangsvereine. In den gasförmigen Räumen, wo ehemals Teegesellschaften, adelige Klubs, hochherrschafliche Anstalts- und aristokratische Romantiker sich dreht hat, erhalten heute den Zeitgeist typisierende Tendenzschöre unserer Verbundvereine. Ueber der Kuppel thront weithin sichtbar das lebensgroße Modell eines Wierzeigers. Vom Luft- oder Sternschloß bietet sich dem Auge ein ammutiger Fern- und Ausblick in die fruchtbare Rheinebene, die silhouettenhaft durch die grünen Büsche einen natürlichen Abstieg erhält. Im nahen Domänenwald weiteten sich auf hochstämmigen Altbäumen die langeschweiften Äste in wechsellagernden Naturharmonien. Die ganze lauschige Waldlandschaft bildet oft den Lager- und Ausruheplatz für müde und sinnende Naturbeobachter. Die eiserne Zeit ist über die Zweckbestimmung der altemodischen Kanalarbeiter hinweggeschritten. Im Jahre 1849 kämpften am 30. Juni Reichstruppen mit den badischen Frei-kämpfern in unmittelbarer Nähe. Schon früher, im Jahre 1834 bekämpften sich die beiden badischen Markgrafen auf dem

benachbarten Blufffeld und die Fronsoldaten waren gut genug, ihr Blut und Leben für dynastische Interessen zu opfern.

Unser Wanderweg führt uns bergab durchs hügelige Rebland; kleine Dörfer, wie Winden, Bornberg, tauchen auf und verfallen rasch dem spärlichen Auge. Die unzerstörbare Ruhe des schlichten Landlebens beherrscht die Nervenstränge zum beschaulichen Mittelalter. Das wirtschaftliche Leben mit seinen berufsständigen und klassenmäßigen Verschlingungen in diesen kleindörflichen Siedelungen bezeugt das Bewußtsein, daß wir noch weit von Weltsozialismus entfernt sind. Und trotz alledem: der sozialistische kategorische Imperativ „Wo bleibt der zweite Mann?“ will seine ernsthafte Bewirkung. Phantastische Weidenkämpfe umsäumen gespensterhaft die schmalen Fußwege. Im Winter zerpalten Eistriffler das Fremersberggestein und das verwitterte Geröll wird durch gleitende Wasserkräfte der Ebene zugeführt. Ursprünglich stehen wir vor der aufgeschütteten Bergabende des Bornberger staatlischen Porphyrtuffbruchs. Das mineralische Innere der Erdkruste spricht eine alte Sprache. Die mächtige Steinbruchanlage liefert reichlichen Straßenschotter in Form von tiefenliegendem Porphyrtonglomerat mit Vertiefelung. In der Lösslage liegen die härtesten Gesteinslagen, oft in blaugrauen Partien. Das loedrige vertiefelte Material in den oberen Lagerstufen wird das verteuerte Abraumgestein zu einem Schuttfeld vor dem Maschinenhaus aufgetürmt und verursacht infolge seiner Schwere auf tonigem, beweglichem Untergrund jenen gewaltigen Erdstöße, welchem 1914 mehrere Bauernhäuser zum Opfer fielen. Hangabwärts bemerke man damals gefährliche Bodenrisse im aufgewickelten Lehmboden, die selbst die örtliche Wasserleitung auseinanderrißen. Im Ton zeigen sich Zurauberkeinerungen, Ammoniten und Belemniten des Plas, ebenso bituminöse Kasse. Seltener zeigte sich Quarz, Schiefer und Bergkristalltrüfen. Das über der Abbruchstelle Kotliegende birgt tonhaltige Artefakte und oftmals Granitfäule.

Das hübsch gelegene Weinörtchen Bornberg liegt unmittelbar vor dem Steinerkleinerungswerk. Anstelle der zerfallenen 11 Wohngebäude hat die badische Regierung infolge Baupflicht den Geschädigten 11 neue landwirtschaftliche Mustergebäude angelegt, die auf weithin sichtbar 158 Meter hohen Vorhügel sich reizvoll abheben. Urkundlich wird der Ortsname schon 1366 erwähnt und 1604 war er „Rehstorf vorm Berg“ geheißen. Der Bornberger Kiebling ist ein vorzüglicher Tropfen. In unmittelbarer Nähe erheben der bundsiedliche Kirchturm von der Stabskirche Singheim und das mit Amerikanergeld geschaffene Ortskirchen in Weitenung ihre Dachspitzen gegen den Vektor. Im schweigenden Saigrunprangen Feld, Hain und Aue. Unsere Tagesleistung ist vollbracht, die Naturfreude hat sich gelohnt, das Bild ist erfüllt, die Muskeln sind gestärkt und das Gemütsleben ist bereichert.

Schaft. Von den Lebenswirklichkeiten des Städtchens selber seien einige herausgearbeitet: die beiden Türme, Ritzburger Tor und Spitzer Turm aus dem Mittelalter mit teilweise gut erhaltener Stadtmauer, ferner das Sackengrab (Massengrab) vom „Banner der freien Sachsen“, die beim Übergang über den Main in früherer kriegerischer Zeit durch Untergang der Fährde den Tod in den Wellen fanden, dann noch historische Bauten aus dem 14. Jahrhundert; besonders berühmt das sog. Schmetterloch mit dem Markstrümmen. Außerdem besitzt Mittenberg neben einer noch bewohnten Burg das älteste Gasthaus Deutschlands (Hotel Mies).

Sodann erfolgt die Fahrt nach dem 3 Kilometer entfernten Burgstadt, weithin bekannt durch die Mainhöfe, d. h. ein treffender Name für ein Duzend riehler Sandsteinbrüche, in welchen die Bewohner in einer Zeit als Zement und Beton im Baugewerbe noch nicht vordringend waren, für farzen Lohn eine harte Arbeit fanden, dafür ihre Gesundheit und nicht selten das Leben opfern mußten. Im Orte selbst ist eine einbeständige Front von Arbeitern, Arbeiterführern und Reichsbanner. Sie versuchen in ihrem Kampf das Ansehen der Republik noch würdiger zu gestalten, das Beweist die Tatsache, daß den genannten Gruppen in erster Linie der Dank gebührt für das auf der Höhe der Zeitgenossenschaft befindliche Überdenkmal, welches das erste in Bayern war. Es wurde am 6. Juni 1927 errichtet.

Sodann als Gedacht waren 4 Tage meines Urlaubs herum. Der Rest von 6 Tagen galt der Heimfahrt. Der Weg wurde zunächst über Wilschburg, Darmstadt nach Worms genommen. Bald hatten wir das städtisch überweltliche Schloß mit ausgedehntem Park hinter uns (Rein Henrich), jenseits des Mains von der Höhe grüßte das einer Festung gleichende Kloster Engelbera. Ausgedehntes Rehgelände wechselte mit Tannenwäldern und fruchtbaren Feldern und Wiesen ab; bald passierten wir das durch seine Longruben und guten Wein weithin bekannte Städtchen Klingenberg am Main. Schatz nach Süden einbiegend, umfahnen uns bald die Berge des Odenwaldes. In steter Steigung ging es höher, vorbei an noch tal. davor. bald. Grenzplätzen, sowie stierliche Dörferchen passierend, ging es hinauf und hinab über die bekannten Orte Höchst und König erziehlich wir gegen mittag Reicholzheim. Nach kurzer Mittagsrast nach Westen diegen weiter, das Rad abwechselnd an der Hand führend, dem schon gelegenen Lindenberg entgegen. Eine schöne Aussicht bot sich unteren Wäldern bis zum Schwarzwald hinüber. Der Höhepunkt war erreicht, das Tor in die Rheinebene stand offen und so strecken wir dem am der Bergstraße gelegenen, mit Wäldern umfäumten Bensheim entgegen. Hier noch eine kurze Rast und weiter nach der nicht mehr fern am Kaiserstuhl Worms, wo wir am Nachmittag müde aber nicht mühsam anlangten. Noch zwei Tage wohlverdiente Ruhe und wir mühten heimwärts, kaum hatten wir die Stadt hinter uns, als wir auch schon feststellen mußten, daß der Wind unser Feind ist. Zwei Stunden später hatten wir Ludwigshafen und Mannheim hinter uns. In Schwetzingen eine Stunde Rast. Nachstes Ziel Karlsruhe, doch die erste Rast zwang uns zur Landung schon in Lintelnheim. Der Schaden war bald beboben und nach einer Erfrischung gehts weiter, ohne Aufenthalt Karlsruhe passierend, nach Rastatt. Hier eine letzte Rast. Trotz starken Windes ging die Fahrt weiter. In später Abendstunde gelangten wir in Bobersweiler an, freudig begrüßt von strahlenden Anheranern. Wir dattens geföhlt, einen guten Eindruck hat die auf verlaufene Fahrt hinterlassen, 266 Kilometer zählte der Zähler.

H. Reichert, Fabrikarbeiter, Remmüli.

Wanderung Neues Wasserwerk Forchheim

Dem wanderlustigen Karlsruher ist das die Stadt in süd- und südwestlicher Richtung umfließende Waldgebiet dieser fest und bekannt geblieben. Und hoch ist dieser Wald, der sich hinter dem Weidfeld und Pulag westlich der Linie Rappert-Etlingen, nahe zur Landstraße Grünwinkel-Turmberg hinzieht, besonders für kurze Wanderungen äußerst reizvoll und geeignet. Durchwegs mit Radel- und Laubbäumen, sowie grünen Auen, vermittelt er in seinem reinen, gesunden, Aroma dem erholungsbefähigten Stadtbild alle jene Eigenschaften, die diesem heute mehr denn je zum Bedürfnis geworden sind. Im Märker Wald, der hier angrenzt, liegt auch das neue Wasserwerk der Stadt Karlsruhe und es interessiert den Wanderer nicht zuletzt, auch zu wissen, woher er in der Folge sein gutes Wasser erhält.

Wir wollen nun versuchen, in kurzen Strichen die Wege zu zeichnen, die für Wanderungen in dem bezeichneten Gebiet geeignet sind. Zunächst vom Stadtmuseum ausgehend, führt der Weg über das Weidfeld, und treten wir am Westende der Waldstraße bei der Bahnunterführung in das Waldendebenen. Im geschäftigen Waldwege kommen wir zum Schalthaus des Wasserwerkes auf die Straße Wald-Etlingen. Nach einer kleinen Anstiegschwung beginnt zu rechter Hand, in südlicher Richtung ziehend, der Waldweg. Hier steht in gerader Linie der Steinweg (Gutallee) nach Etlingen. Dem Waldweg entlang der Scheidebühl berühren wir eine herrliche Aue, das sog. Bruch und übersehen den Weidfeld Landgraben — Etlinger Höhe, auch Etlingen genannt — eine Entfernung an dem Schwenkweg 1714-1718 — und wir gelangen in den Forchheimer Wald. Durch eine Viertelstunde Wanderung streichen wir die Kreisstraße Etlingen-Forchheim, überqueren diese und befinden uns nach weiteren 10 Minuten auf der Kreisstraße Etlingen-Mörich. Eine Rechtsdrehung auf dieser Straße weiter haben in kurzer Folge die Anlagen des neuen Wasserwerkes. Eine ganze Anzahl großer Brunnen sind bestimmt, auf absehbare Zeit die Stadt Karlsruhe mit Wasser zu versorgen. Aus den verschiedenen Mittelungen wissen wir, daß hier nicht nur reichlich, sondern auch das beste Wasser einer größeren Umgebung zu erhalten ist. Die heutigen wirtschaftlichen Notwendigkeiten der Stadt, den Ausbau der Anlagen zu vollenden. Immerhin bietet sich jetzt schon dem Besucher das unangenehme Bild der künftigen Fertiganlage.

Vom Wasserwerk aus führt der Weg zunächst westlich, etwa einen Kilometer entlang der Kreisstraße Etlingen-Mörich, bis zum Waldweg, der wieder in nördlicher Richtung zieht. Unter demselben liegt die Rohrleitung für das Wasser. Auf diesem Weg treffen wir nach etwa 20 Minuten am Reichsbahnhof Forchheim ein. Vorher streifen wir noch ein neuzeitlich angelegtes Kies- und Sandwerk. Während der ganzen Wanderung befinden wir uns im herrlichen Wald, umschirmt von den Ausprägungen moderner Reichsbahnhöfe. Unmittelbar am Bahnhof Forchheim befindet sich die Gaststätte „Haus Waldfrieden“, ein gemütliches Wäldchen, das den Namen ganz zu Recht verdient. Wir sind übrigens im Walde mehrmals auf diese Gaststätte aufmerksam geworden; denn mehrere Ruhebänke weisen durch entsprechende Aufschrift dahin den Weg. Ein kleiner Absteher nach zu dem gegenüberliegenden Tabak-Porzellan-Institut für das deutsche Reich mit seinen bewundernswürdigen Anlagen; sowie dem Versuch und Lebrant, das den ehemaligen Forchheimer Erzerleplatz zu einer landwirtschaftlichen Musteranlage umgewandelt hat, geht der Weg durch den Wald wieder unser geliebten Karlsruhe zu. Wir haben das Bewußtsein, eine schöne, unserer Gesundheit dienliche Wanderung vollbracht zu haben.

Verschiedenes

Sonderzüge nach München mit 40 Prozent Ermäßigung verkehren bei genügender Beteiligung mit II. und III. Wagenklasse am 6. und 20. Juni ab Weissen, Weinland, Hamburg, Bremen, Hannover, Berlin, Sachsen, Baden und Württemberg. Die Züge werden am 21. bzw. 22. Juni zurückgeführt. Es ermöglichen sich demnach Zwischenaufenthalte in München auf die Dauer von 2 Tagen, 15 Tagen und 8 Tagen, die in München auf und Abreisen in den Alpen und an der Adria ausgenutzt werden können. Hierfür wird eine reiche Auswahl von Sitzplätzen angeboten, darunter bekannte Alpenkurorte und Abfahrtsbahnen, die sowohl Fahrt ab München und zurück, Sotes, volle Bergpflegen, Gepätselkorona, Trinselber, Sursleren u. a. einschließen. Arrangements gibt es ebenfalls bereits ab 60.— M. Biergaststätte ab 105.— und 1250.— M. Die Fahrten werden in Verbindung mit den örtlichen Kurkommissionen ausgeführt von der Verkehrsvereinsstelle Pania, Abt. Stemerreisen, München, Prannerstraße 11. Prospekt werden kostenlos zugesandt von Verkehrsverein Karlsruhe, Marktstraße, Kaiserstraße 159 (Eingang Ritterstraße).

Heidelberg

eine ideale Vereinigung von Stadt und Landschaft

München ist Heidelberg das große Erlebnis auf der Fahrt durch Süddeutschland. Nicht allein wegen der in aller Welt bekannten Ruine, auch nicht allein wegen der vielen alten Bauten. Andere Städte haben das alles auch und dennoch fehlt ihnen jene mit Romantik geschwängerte Atmosphäre, die phantastische Gemüter entzückt und in den Zustand trübsener Bezaubertheit versetzt. Der große Reiz an Heidelberg ist, daß Natur und schaffender Menscheneinheit es mit einer Fülle von Schönheit bedacht haben, die in jedem Besucher, je nach Temperament, eine mehr oder minder große Anruhe auslöst, ein Erwachen, ein Aufblühen. Wer sich Heidelberg nähert, gleich von welcher Seite, begeißert sich, wenn es nicht jeglichen Naturgefühls bar ist, an der Landschaft, die als lieblicher Rahmen die Stadt umgarnet. Das Wunderbare an dieser Landschaft ist ihre harmonische Zweifalt. Sie vereint in sich sowohl die Weite der Ebene als auch die Geborgenheit eines freundlichen Tales. Hier ist sie offen und fast unbegrenzt, dort zwischen Berge und Wäldern zusammengeknäut.

Die Heidelberger Landschaft klingt. Sie ist Melodie, Melodie, die alle Klänge der romantischen Musik enthält. In ihr schwingt der Wald, der Fluß, rauschen die Brunnen wie in den Kompositionen Webers und Schuberts, wie in den Versen Gedenks. Dämmert wohl in manchem Gebüsch des schiefen Ertriers die Erinnerung an die Heidelberger Jugendtage? Dämmert wohl die Erinnerung an die schönere grüne Wald... Können diese Worte nicht auf die Redakteure zutreffen? Viele Dichter der romantischen Epoche suchten sich zu dieser Landschaft hingezogen, vor allem Hebel, der ihr herrliche Strophen gewidmet hat, ferner Arnim und Brentano.

Das große Crescendo, der große Aufklang der Heidelberger Landschaft ist der Königstuhl, der aus der besten Seite der Ebene in die unbegrenzte Weite des Himmels strebt. Er ist ein großartiger Kulisse der Stadt. Laubwälder stehen an seinen Hängen, füllen seine Mulden, krönen seinen Gipfel. Hinter ihm sammeln sich die Berge und Hügel des Odenwaldes, zwischen denen sich der Neckar in vielen Windungen durchschlägt.

Man muß am Heiligenberg, der gleich dem Königstuhl wie in die Ebene gedrängter Vorposten des Odenwaldes ist, emporsteigen, um die ganze Farben- und Formenfülle dieser bewachten Landschaft wahrzunehmen. Hier erschließt sich einem die ganze Schönheit Heibelbergs, deren letzte und höchste Steigerung das Schloß auf der andern Tafel ist. Wohl dem, der hier oben seine Wohnstätte hat, inmitten verschwenderisch blühender Gärten, oder am Saum des Laubwaldes. Vom ist täglich eine Überfülle von Schönheit geschenkt. Wanderlust ruht es sich hier oben zwischen haltenden Sträußern, umwozt vom Duft des Fiebers, des Jasmin. Bäume und Büsche zerlegen den Raum in lauter kleine Paradiesparadiese. Wie Wellenlinie wirkt der fest abgestufte Laubwald, wie ein aufgedautes Spielzeug die Stadt da unten im Enghalsigen Tal und in den Felsen der Berge, mit ihren Türmen, ihren Kränzen, ihren alten Häusern, die im Fluß ihr Abbild werfen.

Alt ist diese Stadt, doch nicht alt im Sinne von Rotterdam, von Venedig, oder etwa von Brügge. Sie ist kein Museum, in dem moderne Schätze aufgetürmt sind. Wie in Nürnberg, wie in Basel, wie in Paris findet in Heidelberg eine rühmensewerte, teilweise blühende Vergangenheit in einer lebendigen Gegenwart ihre würdevolle Fortsetzung. Die alten Gassen haben hier nichts erföhrenes wie die Seitenkanäle in Venedig. Es tut sich hier kein Wagnis auf mögliches alt und neu, wie in Rom, wie in Genua. Die Häuser aus der Zeit des Wiedererlebens, des Empires und des Barock — die Häuser hat bis auf das Hotel Ritter und das Schloß der päpstliche Hofkapellmeister hinweggeführt — stehen keineswegs als Mumien zwischen den Bauten der Neuzeit, sondern haben Teil an gegenwärtigen Leben. Sie formen in der Hauptsache das Antlitz der Stadt.



Heidelberg ist wie Salzburg, wie Nizza, wie Lausanne eine ideale Vereinigung von Stadt und Landschaft. Die Landschaft reicht hier in die Stadt hinein, die sich ihrerseits unmerklich in der Landschaft auflöst. Natur und Menschentum runden sich hier zu einer einsatzartigen Komposition.

Wanderfahrt mit dem Stahlroß

Mit dem Rad durchs Wadnerland zum Mainstrand und zurück zum Vater Rhein

Vom Hanauerland begann die Abfahrt. Meine Frau fuhr mit. In den frühen Morgenstunden des Karfreitag wurde esharrt, der Mond lachte durch die zerlegten Wolken herab und in flotter Fahrt ging es auf einer Straße nach Hallau, wo wir schon nach zwei Stunden anlangten. Kurze Rast und weiter gehts der Sonne entgegen über Etlingen-Turmberg-Brunschau nach Heidelberg. Trotz wechselnder guter Straße mit folgenden, höherem Wasser wurde keine Lebenswirklichkeit außeracht gelassen. Wir langten bald nach Mittag in Heidelberg an, wo wir es uns für einige Stunden gemütlich machten. Nach dem Mittagessen gendelten wir über die alte Neckarbrücke das herrliche Neckartal aufwärts durch enge Straßen, märkischer Orte, bald ein zu Tal fahrendes Schloß schennd, bald den Schleppdampfer beschaend, der mit vielen Schiffen bergwärts fuhr. Die Windungen der Straße verbinderten eine weite Sicht nach vorwärts und so gewöhnten wir uns vorläufig Kesselfel Eberbach erst, als uns die riesigen Sandsteinbrüche links flankierten. Die Sonne stand noch hoch, es war noch früher Nachmittag, was uns nach kurzer Rast zu dem Enghalsigen brachte, den anfänglichen Plan hier zu übernachten aufzugeben, um das etwa 40 Kilometer nördlich an der Bad. Straße Seckach-Mittenberg gelegene Städtchen Amorbach zu erreichen, um von da mit der Bahn am gleichen Tage nach Mittenberg zu gelangen. Langsam geht es nun bis Altdorf bergan, wo der Neckar nochmals einer Revision unterzogen wird. Neu gefährt gehts nach einer Stunde weiter, das Stahlroß neben der Schleibend, denn die Zielung war enorm. So mußten wir eine Stunde Fußwanderung mit in Kauf nehmen, welche uns an hellen Abhängen entlang an Röhrenschloten und Sandsteinfelsen vorbeiführte. Als wir den Gipfel erreichten, war die Dämmerung bereits angetreten. Eine kurze Prüfung der Breiten und in laufender Fahrt ging es abwärts, der bereits erwähnten Mühlflaß entgegen, die wir 1 1/2 Stunden vor Abgang des Zuges erreichten. Rasch brachte uns der Zug nach Mittenberg.

Mittenberg, die „Perle des Mains“ ist überaus sehenswert. Auf den Höhen um Mittenberg befinden sich noch stumme Zeugen der Römerherr-